

Er erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag, Sonntag, Sonnabend.
Inserate müssen Tags zuvor bis Mittag eingehen.

Locomotive

Inserationsgebühren für die gewöhnliche Zeile 1 Sgr.
Wiederholungen kosten nur die Hälfte.

an der  Oder.

Zeitung für alle Stände,

verbunden mit dem **Intelligenzblatt für die Städte:**
Dels, Bernstadt, Juliusburg, Hundsfeld, Festenberg, Namslau, Dblau, Kempen.

Redaktion, Verlag und Schnellpressendruck von **M. Ludwig.**

Nro. 99.

Dels, den 30. August

1866.

Trostbrief für Hannover.

Von einem Alt-Hannoveraner.

Der mächtige Welfen-König, der noch vor wenig Wochen sagte und glaubte, daß ihm beinahe zwei Millionen Unterthanen angestammt seien, und der das schöne Stück Land zwischen Ems und Elbe, Harz und Leine sein nannte, sitzt heute da mit seinem Thronfolger hinter der Mariabilinie in Wien ohne Land und ohne Leute, und die Königin, seine Gemahlin, mit ihren Prinzessinnen residirt zwar noch in Herrenhausen, aber schon hat der Schwager aus Oldenburg ihr angedeutet, daß es passender sei, Hannover zu verlassen.

Und das alles ist wie über Nacht gekommen, wie ein Traum.

Wir sollten nach der Meinung des Königs Georg mit ihm und dem Welfenhaufe vereint sein, bis der Herr der himmlischen Heerschaaren die Posaunen des jüngsten Gerichts erklingen ließe, oder bis zum Ende aller Dinge.

Daß alles geschieht, und die Leine läuft ruhig ihren Gang, die Sonne steht nicht still, die Hof-Restaurateure im Odeon und Livoli kündigen täglich ihre Sommer-Concerte an, und die getreuen Hannoveraner gehen nach Livoli und Odeon, trinken in der Georgenhalle, in der Balhsalla, der Baubersflöte und im Tunnel ihr Bier nach wie vor.

Georg V. in Meidling, der Kurfürst von Hessen in Stettin, der Adolph von Nassau bald hier, bald dort, der Bundestag in Augsburg, aus den Gesandten der drei genannten Herren von Welf, vom weißen Stein und Wiesbaden bestehend.

Das ist eine Tragödie, wie sie die Weltgeschichte selten zuwege gebracht hat.

Aber, liebe Landesleute, sentimental braucht man da-rob nicht zu werden, es wird für unseren Landesvater und die Landesmutter gut gesorgt werden, sie werden mehr zu verzehren haben, auch in der Fremde, als zweimal Hunderttausend Familien, welche in der eilften und zwölften Classe steuern; ihre tausendjährige Existenz wird ihre Früchte tragen. Die Welfen werden nicht mehr herrschen über die angestammten und annectirten Hannoveraner, das ist das Ganze.

Zwar werden eine zahlreiche Masse von Menschen, die ein Schmarogerleben führten, in sehr üble Lage gerathen, es werden in unserer bisherigen Residenz namentlich eine Menge Hof-Duvriers, die sich durch jahrelange Seruilität das Prädicat „Hof-Seifensabricant“ oder „Hof-Seimfieder“ u. s. w. erkämpften, weniger stolz einhergehen können.

Ist es aber ein so großes Unglück, wenn Herr Dietrich Postmeister in Hameln wird und mit den in Ruhestand versetzten Vettern Bermuth und Heise in Ruhe seine Partie Whist spielen und von den wenigen Wochen, wo er Excellenz war, sich mit der Dietrichine unterhalten kann?

Es hat nichts mehr beigetragen zu der Katastrophe,

die wir erlebten, als die Einbildung, welche Georg V. von sich und seinem Lande und seinen Leuten sich machte. Er ist nach der Dedication als Auctor eines Buches zu betrachten, nach dem unseren Kindern die Größe und Bedeutung des Welfenthums in den Schulen gelehrt werden sollte, des Handbuchs der Geschichte der Lande Hannover und Braunschweig, und danach ist:

1) Die welfische Dynastie die älteste der Welt, denn sie stammt von Ethico, Fürst der Schren, Zeitgenosse Attila's. Die Welfen waren Herzöge in Sachsen und Bayern, während die Zollern noch Burgvoigte und Waldhüter in Nürnberg waren. Die Mark Brandenburg wie das Bayern bis zur Ems waren den Welfen unterthan. Die Wittelsbacher waren die Verwalter des bayerischen Herzogthums, Markgrafen.

2) Eine höhere Vorsehung hat mit schützender und erhaltender Hand stets über dem Welfenhaufe gewacht. Wie die Juden ihren eigenen Gott, so haben die Welfen eine eigene höhere Vorsehung. Schade nur, daß sie vom 24. Juni bis 28. Juni geschlafen haben muß.

3) Hannover, wenn auch kleiner als Bayern, hat doch eine viel größere Bedeutung; Herr Schaumann lehrt: „Die geographische Lage sichert dem Königreiche Hannover noch manches Resultat von der Zukunft (sic!). In- dem es die Mündungen dreier der größten Ströme Deutschlands, Ems, Weser und Elbe, beherzcht, und von allen dessen Einzelstaaten die größte Uferstrecke der Nordsee, dieses an die großen Weltmeere und Weltstra- ßen sich anschließenden offenen Meerarmes, besitzt, wird es unbedingt schon hiedurch von den kleineren König- reichen Deutschlands das politisch wichtigste. Denn selbst Bayern, obgleich an Quadratmeilen- und Einwohnerzahl Hannover bedeutend überlegen, kann wegen seiner allent- halben eingeschlossenen Lage, wodurch es von allen Sei- ten an jedem freien Verkehr nach außen verhindert wer- den kann, sich nicht im entferntesten mit Hannover ver- gleichen. Aber es ist nicht allein die politische Wichtig- keit, von der wir reden, jene offene Wasserstraße, die in alle Welttheile führt, sichert jedem Einwohner auch Theil- nahme an dem großen Weltverkehre und damit auch zu- gleich eine nie versiegende Quelle für Reichthum und Fortschritt überhaupt. Diesen Vorzug, wie ihn Hanno- ver hat, entbehren in dieser Art und in dieser Ausdeh- nung selbst die beiden größten Staaten Deutschlands; kleine Küsten und geschlossene Meere sind es, welche diese die ibrigen nennen können!“ Und die Folgerung daraus ist, daß weder Preußen mit seiner eingegengten Ostsee, noch Oesterreich mit seinem kleinen Busen am adriati- schen Meere, sondern einzig und allein Hannover Deutsch- land das geben kann, was es bedarf: die deutsche Flotte.

Der Herrscher eines solchen Landes, aus so altem Geschlechte, kann sich natürlich keinem Zollern unterord- nen, und kann auch nicht unter einem Wittelsbacher ein Versuch machen, zwischen Oesterreich und Preußen als dritte Staatengruppe zu vermitteln. Da liegt's! Und dazu kommt dann noch der Gedanke von einer den welf-

fischen Landen anlebenden Politik, der Glaube, daß die Opposition, welche die Brundäen und Supplimburger wie die alten Sachsenherzöge gegen das Kaiserthum machten, die Kämpfe, welche sie gegen Heinrich IV. führten, das Vorbild der Politik seien, die einem Welfen zukomme. Und endlich das große Vorbild welfischer Treulosigkeit in Heinrich dem Löwen.

Das sind die Gründe, glaubt es mir, Hannoveraner, weshalb Georg V. jetzt im Garten von Schönbrunn spazieren geht und nach Herrenhausen, dem Welfenschloß und der Marienburg zurück denkt.

Wenn Hr. Dano Klopp die Geschichte des letzten Welfen schreibt, so vergesse er nicht, welfische Ideen und welfische Politik in jenem Buche zu studiren, das in der That ein Werk Georg's V. ist. (Köln. Ztg.)

Neueste Zeitereignisse.

Deutschland. Berlin, 27. Aug. Neueren Nachrichten zufolge soll der Erbprinz von Augustenburg mit der Entbindung der Schleswig-Holsteiner von dem ihm geleisteten Huldigungsbeide warten wollen, bis die preussische Annexion formel vollzogen wäre. Der ohnehin verspätete Schritt würde alsdann gänzlich überflüssig sein. — Graf Barral wird in nächster Zeit Urlaub zu einer Erholungsreise nehmen.

Bekanntlich hat Preußen in dem beendeten Kriege auch nicht ein einziges Geschütz oder eine Fahne verloren. Dieses glänzende Resultat war nach einem der Prov. Ztg. für Schlesien, welche dieses Factum mittheilt, vorliegenden Briefe aus Oberschlesien in dem Gesichte bei Trautenau ernstlich gefährdet. Die Oesterreicher hatten eine preussische Fahne erobert und waren damit auf eine Anhöhe geeilt. Da stürzte ein preussischer Soldat mit dem Rufe hervor: „Das darf nicht sein und unaufhaltsam eilte er dem feindlichen Fahnenträger nach. Es gelang ihm, das theure Feldzeichen wieder zu erobern; mit fünf Wunden bedeckt, kam er zu den Unsrigen zurück. Der Soldat gehört dem Arbeiterstande an und ist aus dem Dorfe Frei-Karlup im rosenberger Kreise. Die Insassen des letzteren beabsichtigen, dem Tapferen für seine That ein Bauergut zu kaufen.

Stettin, 21. Aug. Ein hiesiger Agent empfing heute die erste nach Stettin gelangende directe Depesche aus Amerika per Kabel. Dieselbe ist vom gestrigen Tage aus New-York datirt, und wurde sogleich vom Empfänger auf demselben Wege beantwortet.

Frankfurt, 26. Aug. [Der augsburger Bundestag] hat am 24. d. M. seine letzte Sitzung gehalten.

„Eine Stimme aus Hannover.“ Unter diesem Titel veröffentlicht die Times Klagen aus Hannover über die Annexion, welche mit folgenden Worten schließen: „Man sagt, daß zwischen Preußen und Frankreich nicht Alles richtig ist. Gott gebe, daß dies der Fall sei!“ Gewiß ist nichts geeigneter, um den Engländern Verachtung gegen den hannoverschen Particularismus beizubringen.

[Von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin] berichtet das wiener „Vaterland“ sonderbare Dinge. Es schreibt: „Bevor der Großherzog seinen Kriegszug gegen Bundesfürsten antrat, hielt er es jedoch im Hinblick auf die Wandelbarkeit des Glücks für rätlich, sich auf alle Fälle zu decken, und richtete daher, wie wir erfahren, ein Schreiben nach Wien mit der Entschuldigung, daß er sich nur nothgedrungen den Zumuthungen Preußens füge, und daß man ihm dies gedenken möge.“ (Es wäre auch gar zu wunderbar, wenn dieser Herr, der im Eldorado der Feudalen thront, im Kriege zwischen Preußen und Oesterreich dem ersten seine Neigung und treue Anhänglichkeit hätte zuwenden sollen.

Aus Nassau, 26. Aug. Die bewegte Zeit wirft u. A. auch sonderbare Rechtsfragen auf. Vor vier Wochen, als hier noch die Bundestags-Armee hauste, galt Jedermann, der nicht für Oesterreich und die Bundesbummerei schwärmte, für einen „Verräther“ oder einen „preussischen Spion“ und war als solcher Insulten ausgeföhrt. In dieser Lage befand sich auch Herr Weiskirch in Naenthal, in dessen Weinbergen jene bekannte edelste Blume des Rheingaus wächst. Auf Anstiften eines schlechten Subjectes beschmierten ihm seine behörten Mitbürger vor etwa einem Monate nächtlicher Weile das Haus mit Koth und schrieben „Bismarck“ an die Wände. Das blieb so, bis für Naenthal preussische Einquartierung bevorstand. Da wurde es den Missethättern schwell. Sie wollten die eigenthümliche Deco-

ration entfernen. Herr Weiskirch litt es nicht. Da liefen sie an das Verwaltungsbüro, und dieses befahl unter Androhung von Geldstrafe, die Inschrift, welche schon vier Wochen stand, nunmehr „als aufreizend“ zu entfernen. Herr Weiskirch aber bestand auf seinem Haus- und Eigenthumsrechte. Er widersetzte sich der Entfernung und trieb die Sache bis zum Civil-Commissar; er wolle, sagte er, was man ihm als Schimpf angethan, nunmehr zum Ehrlimpf behalten und als Bescheinigung seiner eigenen nationalen Gesinnung und der Beschaffenheit seiner Gegner auf Kinder und Kindeskinde vererben; er verlange deshalb, daß der Name bleibe. Der Civil-Commissar willfahrte ihm. So steht denn nun auf der Fronte des Hauses, in dessen Keller der beste Wein des Rheingaus lagert, mit großen Buchstaben „Bismarck“, und der wackere Hausherr freut sich des Namens. (K. Z.)

Wien, 25. August. Der ungarische Landtag wird auf einen ganz nahen Termin, etwa auf Anfang October, zusammenberufen werden, und dann dürfte demselben eine kaiserliche Botschaft die Gewährung der Forderung eines ungarischen Ministeriums, welches die Ausgleichs-Verhandlung zu beenden haben wird, ausprechen. Die magyarschen Staatsmänner, welche an diesem Ministerium Theil nehmen sollen, werden wohl das von der Landtags-Commission über die gemeinsamen Angelegenheiten ausgearbeitete Elaborat im Wesentlichen zu ihrem Programm machen. Damit wäre das Zustandekommen des Ausgleichs gesichert, selbstverständlich auf dualistischer Grundlage. Es heißt, den ungarischen Staatsmännern wäre die Klapka-Episode als geeignetes Argument für die Unaußschiebbarkeit des Ausgleichs zu Hülfe gekommen.

— Der Wiener Tagesbericht schreibt: „Der Kaiser war an seinem Geburtstage sehr verstimmt, ließ gegen Mittag alle Räte der Krone zu sich bitten und richtete an sie mit bebender Stimme beiläufig folgende Worte: „Heute ist mein Geburtsfest. Solche Tage erinnern auch den höchstgestellten Menschen daran, daß er dem Grabe näher gerückt sei und während der Zeit, die noch vor ihm liegt, nach Wissen und Gewissen sein Bestes leisten solle. Wenn mein Volk unerfüllte Wünsche hat, so möchte ich ihm zur Erreichung derselben die Hand bieten. Ich möchte nicht, daß meine väterlichen Absichten verkannt würden. Sagen Sie mir offen, meine Herren! wie ist die Stimmung, welche gegenwärtig im Volke vorherrscht?“ Die Minister bis auf Einen schwiegen, und dieser erwiderte mit den Worten: „Eure Majestät, wenn ich es offen sagen soll, die Stimmung ist eine sehr gedrückte.“ Der Sprecher mußte Sr. Majestät ausführlich aus einander setzen, welche Wünsche und Besürchtungen unter der Bevölkerung Platz gegriffen haben, und der Kaiser entließ seine Räte mit den Worten: „Es soll anders werden. In der nächsten Zeit werden meine Völker ein freudiges Geburtsfest feiern, ein Geburtsfest, welches die Stimmung sicherlich heben wird.“

Prag, 26. August. [Die Räumung Böhmens] wird sofort nach Unterzeichnung — also noch vor Ratification — der Friedensvertrages beginnen, und zwar in der Weise, daß zuerst das südliche und ein Theil Mittelhöhmens bis Prag geräumt und die Marschstraße von Labor nach Prag einerseits, und die Linie, welche die böhmische Westbahn im Anschlusse mit Bayern durchschneidet, andererseits, gänzlich von preussischen Truppen frei gemacht werden. Mit 1. September, bis zu welchem Tage man den Durchzug des halben 7. und des 8. preussischen Armee-Corps (General-Lieutenant Herwarth v. Bittenfeld) durchs südliche Böhmen durchzuführen hofft, soll der Vormarsch der österreichischen Truppen beginnen. An demselben Tage (wie es heißt, zur selben Stunde), wo die preussischen Truppen, welche eben die Garnison von Prag bilden werden, die Stadt verlassen, sollen die österreichischen Truppen auf der Marschstraße Budweis-Prag und auf der böhmischen Westbahn in Prag einrücken, um von hier aus in die für dieselben bestimmten Garnisonorte dirigirt zu werden. Der Vormarsch von Wien nach Brünn geschieht selbstständig in gleicher Weise.

Brünn, 26. August. [Rückbeförderung des 6. Armee-Corps.] Sie werden eben so sicher wie wir hier über den erfolgten Friedensabschluss zwischen Oesterreich und Preußen unterrichtet sein und auch recht gut wissen, daß sofort nach erfolgter Ratification unsere Armeen das

becu
bis
es
spät
sich
in n
28.
weld
da
übrig
auf
14
Mitt
Corr
der
die
sehen
über
nann
von
Linie
Unter
Getre
häuser
schein
auf d
ner
sie sd
Brün
so für
das
indess
damit
trauig
halten
land;
ben,
land,
durfte
irgend
Ausset
daß di
ein Ze
weisen,
—
richt
mentirt
halten,
eine
deutsch
kein Ki
Versch
nicht zu
als ein
heit für
Pictelha
weil es
Preußen
hend El
ein neu
Volke
ein entfd
ebe ein
Bo
Karl d
Enthusio
Laufend
grüßen.
Die
Die
1. Juli
Delt gebi
haben,
8 Tagen
die Schu
Alle
amt Pfän

besetzte Land verlassen. Für das 6. Armee-Corps sind bis jetzt noch keine Befehle zum Abmarsch erlassen. Da es am nächsten der Demarcationslinie steht, wird es am spätesten die Heimath erreichen. Man glaubt, daß es sich am 28. in Bewegung setzen wird, wie ich dies schon in meinem letzten Briefe andeutete, wo jedoch statt des 28. als Druckfehler der 18. gedruckt ist, ein Versehen, welches jeder Leser wohl selbst verbessert haben wird, da ja mein Brief vom 19. d. M. datirt war. Es ist übrigens schon bestimmt, daß der Marsch des 6. Corps auf der Landstraße angetreten wird, so daß es mindestens 14 Tage zur Rückkehr bedarf und wir daher nicht vor Mitte September zu Hause eintreffen können.

England. London, 25. August. Der Special-Correspondent der Times bei der österreichischen Armee, der gegenwärtig nach Brünn gegangen, „um sich einmal die mächtigen nordischen Eroberer zu betrachten und zu sehen, wie sie die Landeseinwohner behandeln“, schreibt über das Ergebnis seiner Forschungsreise aus der genannten Stadt: „... Wir waren jetzt (auf der Bahn von Lundenburg nach Brünn) jenseit der Demarcationslinie und in der Hand der Preußen. Nicht der geringste Unterschied war zu entdecken. Dieselben Felder, dieselben Getreideschober und Garbenhäufen; Stationen, Bauernhäuser und Felder genau so wie ich sie vor dem Erscheinen der Preußen sah. Auch die Menge von Gänsen auf den Teichen und Weiden unvermindert. Im brünnener Bahnhofe wimmelte es von preussischen Soldaten, sie schienen auf gutem Fuße mit den Brünnern und Brünnnerinnen zu stehen. Wären ihre Uniformen nicht, so könnte man die Preußen, was ihr Benehmen gegen das Volk betrifft, eben so gut für Oesterreicher halten; indessen soll es, wie mir mein Wirth erzählt, Anfangs damit ganz anders gewesen sein. Er und Andere hatten traurige Geschichten zu erzählen, die für sehr geringfügig gehalten wird, wer da weiß, was die Franzosen in Deutschland, was einige der Alliierten in Frankreich gethan haben, wie man in unseren Tagen in Kersch, in Neuseeland, am Cap und in Indien verfahren hat. Es bedurfte des geübten Auges eines brünnener Bürgers, um irgend welche Spur der feindlichen Occupation in dem Aussehen der Stadt zu entdecken, und wüßte man nicht, daß die Soldaten Fremde sind, unmöglich würde man ein Zeichen der Leiden, denen die Stadt ausgesetzt gewesen, auffinden können u. s. w.“

— 26. August. Das erste Blatt, welches die Nachricht von der Unterzeichnung des Prager Friedens commentirt, der Globe, kann sich der Bemerkung nicht enthalten, daß, wenigstens auf einen längeren Zeitraum, eine Art Trias in Deutschland hergestellt sei: Norddeutschland, Süddeutschland und Deutschösterreich. Wenn kein Krieg den Proceß unterbreche, werde hoffentlich die Verschmelzung des Südens mit dem Norden leicht und nicht zu langsam vor sich gehen. Der Globe erkennt es als ein Unterpfand des Friedens und als eine Sicherheit für den Rhein an, daß Mainz unter die preussische Pickelhaube kommt, becauert das „unglückliche“ Sachsen, weil es, anstatt preussisch, nur ein Pfahl im Fleische Preußens werden soll, und sagt zum Schlusse: „Preußens That ist nicht eigentlich Eroberung. Es ist nur ein neuer Schritt auf der Bahn zu der vom deutschen Volke so lange ersehnten Einigung. Es ist ein großer, ein entscheidender Schritt, aber es kann noch lange dauern, ehe ein ganzes majestätisches Deutschland erstanden ist.“

Bucharest, 26. August. Die Rundreise des Fürsten Karl durch die Moldau war allenthalben von großem Enthusiasmus begleitet. In den Städten erschienen Laufende von Landbewohnern, um den Fürsten zu begrüßen. Derselbe trifft am nächsten Dinstag in Sassy ein.

Neue Posten.

Die „Kreuzzeitung“ bringt heute eine sehr lahme

Erwiderung auf den Angriff des „Staats-Anz.“ Sie hat gar „nicht die Absicht gehabt, die italienische Regierung anzugreifen“, sondern „ihre Artikel waren lediglich zur Verständigung über die preussische Politik geschrieben.“ Das fromme Blatt hat nicht die Absicht gehabt, die italienische Regierung anzugreifen; sondern es schrieb nur: „Piemont ist den Weg der Revolution gegangen; Karl Albert überfiel Oesterreich ohne Kriegserklärung, und sein Nachfolger Victor Emanuel überfiel, wieder ohne Kriegserklärung, bei Castelfidardo die päpstlichen, noch ungeordneten Truppen und vollbrachte die rühmlose Eroberung von Gaeta.“ Das ist nach den Anschauungen des frommen Blattes natürlich kein Angriff auf den König von Italien, den treuen Bundesgenossen Sr. Maj. des Königs von Preußen. Doch weiter: „Cavour, der Minister Victor Emanuels, im Bunde mit den Revolutionärs durch ganz Italien, bestach die Minister und Generale der verbündeten Fürsten, und hegte die Unzufriedenen und Neuerungsüchtigen in den Nachbarstaaten zu Treubruch und Empörung.“ Wer wird das einen Angriff auf den Verbündeten Preußens, den König von Italien, nennen? Und dabei ist jedes Wort, das hier über Cavour gesagt worden, eine offenbare Lüge, die nur noch übertroffen wird durch die Frechheit, mit welcher die „Kreuz.“ in ihrem heutigen Artikel sagt: „Es wird Niemand einfallen zu behaupten, daß hier absichtlich die Unwahrheit gesagt wurde.“ Umgekehrt: es wird Niemand einfallen zu behaupten, daß die „Kreuz.“ absichtlich die Wahrheit gesagt hat; ist es einmal geschehen, so ist es unabsichtlich geschehen. „Im Innern Italiens — das zeugt der Feindseligkeit der gegen Italien gerichteten Artikel die Krone auf — herrscht die Brigandage, Aufruhr, Raub, finanzieller Ruin, vor Allem tiefe Entfälschung und Abfall des Volkes von jedem Glauben.“ Auch das ist nach der Ansicht der „Kreuz.“ kein Angriff auf die italienische Regierung, welche „Brigandage, Aufruhr und Raub“ duldet; sie hat Recht, die „Kreuz.“; es ist kein Angriff, sondern nur eine wiederholte Lüge, und aus so offenbaren Lügen braucht sich keine Regierung Etwas zu machen. (Bresl. Ztg.)

Berlin, 28. August. Sitzung des Abgeordneten-Hauses. Am Ministertisch ist Herr v. d. Heydt. Forckenbeck berichtet über den Empfang der Adress-Deputation. Der König beauftragte ihn, den Dank für die Adresse, namentlich für die große Majorität, dem Hause auszusprechen. Der König beantwortete darauf in freier Rede einzelne Punkte der Adresse. Der Präsident sagt, das Haus werde es billigen, wenn er nicht in der Lage zu sein glaubt, die Rede von dieser Stelle offiziell mitzutheilen.

Wien, 28. August. Die gestern Abend erschienenen Blätter melden: Die Ratifikation des österreichisch-preussischen Vertrages ist bereits erfolgt. Der ratifizierte Friedensvertrag geht heute zur gegenseitigen Auswechslung nach Prag ab.

Lokales.

(Gesundheitszustand.) Nachdem in den letzten Tagen hierselbst einige Cholerafälle mit meist tödtlichem Ausgange vorgekommen sind, hat sich eine leicht erklärliche Furcht des Publikums bemächtigt, die besonders in der Uebertreibung der Anzahl der Fälle ihren Grund hat. Wir können auf Grund ärztlicher Berichte versichern, daß die hier so häufig vorkommenden Darmkatarrhe in ihrem Wesen, Verlauf und Ausgang so gut wie Nichts mit der Cholera gemein haben. Nichts desto weniger ist die größte Vorsicht in der Lebensweise, besonders was Obst, Gurken, Salat u. dgl. anlangt, geboten. —

Berichtigung. In dem Zeitartitel der vorigen Nummer muß es heißen in der ersten Spalte, Zeile 19 v. u.: statt einem großen Schritt — für — statt einem großen Schritte.

Bekanntmachungen.

Diejenigen Eltern, deren Kinder in der Zeit vom 1. Juli 1860 bis incl. ult. December 1860 außerhalb Dels geboren sind, mithin das schulpflichtige Alter erreicht haben, ersuchen wir hierdurch, uns binnen spätestens 8 Tagen die Namen der Kinder behufs Ausnahme in die Schulliste anzugeben. Dels, den 29. August 1866
Der Magistrat.

Alle Diejenigen, welche bei dem hiesigen Stadt-Leihamt Pfänder versetzt und die rückständigen Zinsen von den

Pfand-Capitalien innerhalb sechs Monaten noch nicht berichtigt haben, werden hiermit aufgefodert, entweder ihre Pfänder binnen 14 Tagen de dato durch Berichtigung des Pfandschillings und der Zinsreste einzulösen, oder sich über den weiter zu bewilligenden Credit mit dem Leihamte zu einigen, widrigenfalls die betreffenden Pfänder durch Auktion verkauft werden sollen.

Dels, den 28. August 1866.

Das Stadt-Leihamt.

Bekanntmachung.

Ein Hemde ist gefunden worden; der Eigentümer kann es binnen 8 Tagen in Empfang nehmen.
Deis, den 26. August 1866.
Die Polizei-Verwaltung.

Gymnasium zu Deis.

Den auswärtigen Eltern unserer Schüler zeige ich hierdurch an, daß nach amtlicher Mittheilung in dem Zeitraum vom 11. bis 29. d. M. 12 Erkrankungen an Cholera, von denen 10 einen tödtlichen Verlauf nahmen, angemeldet worden sind. Von einem „Herrschen dieser Krankheit hierorts“ dürfte also bis jetzt, Gott sei Dank! nicht die Rede sein, zumal das Uebel fast nur in einem bestimmten Bezirk der Stadt aufgetreten ist und in den beiden letzten Tagen keine neue Erkrankung bis jetzt angemeldet worden ist.

Deis, den 29. August 1866.

Der Director des Gymnasiums.
Dr. Silber.

Zum Königsschießen,

welches den 4. und 5. September d. J. hierorts abgehalten werden wird, beehrt sich ergebenst einzuladen
Juliusburg, den 29. August 1866.
der Schützen-Vorstand.

Photographische Aufnahmen

werden bei mir zu den bekannten billigen Preisen nur noch bis Sonntag, den 2. September c., Abends 5 1/2 Uhr, erfolgen, nach welcher Zeit die bis dahin eingegangenen Aufträge beendigt werden; alsdann erfolgt meine Abreise.

Bis dahin erucht um geneigte Aufträge
Vieweger,
Photograph.

Frucht-Essig,

um alle Arten Früchte einzulegen, empfiehlt
A. Bretschneider.

Mein sämtliches, noch auf den Bäumen befindliches Obst bin ich Willens bald zu verkaufen.

Herrmann Wenzel,
Oblauerthor.

Herr **Asmann** zu Sadewitz wird ersucht: ob er bis Ende der Gerichtferien den Forderungen resp. Verpflichtungen — gegen seine Schwester nachkommen will oder nicht?

Gr.-Zöllnig. **Sprenger.**

Ein **Schuhmacher-Geselle** findet dauernde Beschäftigung bei
J. Schubert, Schuhmachermeister.

Eine Stubenschleuserin,

welche das Frisiren, Plätten, Nähen versteht, findet sofort oder zum 1. Oktober einen guten Dienst hier selbst.

Dom. Neudorf bei Juliusburg.

In meinem **Specerei- und Destillations-Geschäft** ist die Stelle eines **Lehrlings** unter soliden Bedingungen zu besetzen.
C. G. Hasenwinkel.

Ein ordentlicher **Knabe**, welcher Lust hat **Schuhmacher** zu werden, kann sofort in die Lehre treten bei
J. Schubert, Schuhmachermeister.

Ein **Portemonnaie** mit Geld ist gefunden worden; das Nähere in der Expedition dies. Blattes.

Zweimal 200 Thlr., 500 Thlr. und 1000 Thlr. zweimal zu Hypotheken auf Grundstücke weislich nach der Kommissionär **C. Meiner** in Deis.

Ein zweijähriger Ochse

steht beim Bauergutsbesitzer **Tressler** in Zudlitz zum Verkauf.

Eine starke **Kalbskuh** mit Kalb steht zum Verkauf bei
Hoffmann,
in Poln.-Ellguth.

Eine **Grube Dünger** ist zu verkaufen.
Riol, Fleischerstr., Ohlaustr.

Eine **seidene Schürze** ist gefunden worden; das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Anzeigen aus Bernstadt.

Einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend empfiehlt sich als concessionirte **Gesindevermietherin**

S. Kranz, Schloßgasse.

Es hat am vorigen Sonnabend in Bernstadt ein Dienstmädchen eine Pappschachtel verschiedenen Inhalts auf einem Obstwagen vor dem schwarzen Adler stehen gelassen; der ehrliche Verwahrer wird ersucht, dieselbe bei dem Kaufmann **Neuning** gegen Belohnung abzugeben.

Anzeigen aus Hundsfeld.

Für die meiner innigst geliebten Frau bei deren Beerdigung erwiesene letzte Ehre sage ich den Herren Stadtverordneten, so wie allen denen, welche sie auf ihrem letzten Gange begleiteten, meinen ganz ergebensten Dank.

Hundsfeld, den 28. August 1866.
Schulz,
Bürgermeister.

Allen, welche meine theure, innigst geliebte Mutter zu ihrer Ruhestätte begleiteten, sowie ganz besonders den Herren Stadtverordneten, welche die von mir hochverehrten sterblichen Ueberreste trugen, sage ich meinen Dank in des Wortes tiefster Bedeutung. Meinem so schwer verwundeten Herzen hat dies wohl gethan und ich bitte Gott, daß er Allen, denen ich hierdurch meinen Dank sage, in ähnlichen Schicksalsschlägen eben solchen Trost gewähren möge.

Hundsfeld, den 28. August 1866.
Oswald Schulz,
Candidat der Marktscheidkunst.

Anzeigen aus Festenberg.

Dem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich den Gasthof der verw. **Madame Klitor** käuflich übernommen habe. Indem ich dieß einer geneigten Beachtung empfehle, erlaube ich mir noch zu bemerken, daß sämtliche Lokalitäten renovirt und ein neues französisches **Billard** aufgestellt ist. Ebenso werde ich bemüht sein, nur für gute Speisen und Getränke zu sorgen.

Festenberg, im August 1866.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Jedlitzka.

Seite 1

De

M

seinen
thun
Wirt
Vorur
Wider
und f
dort l
jeine
kann,
ist —
mußte
hab
keinen
als L
Antwo
ben g
Symp
zu kön
staaten
Stärke
die Be
großem
wischen
von de
gemacht
und W
nen wi
an dem
einen
Band u
liebter,
Verwal
Würten
— von
Denker
Erzeugn
Vorzüge
man al
sucht —
haben,
mit Sei
wiederbe
ihem B
Minister
jer Vera
der viel
brirt ha
deren u
ungesche
Revoluti
geworder
Thema,